Goldschmiede in Hersfeld vom 16. bis in das 20. Jahrhundert

Personen, Werke, Zusammenhänge

von Götz J. Pfeiffer

Wegen der umfangreichen Überlieferung an Werken und Archivalien sowie der geringen Vorarbeiten musste Wolfgang Scheffler verdienstvolles Standardwerk »Goldschmiede Hessens« lückenhaft bleiben.[1] In seiner Konzentration auf Städte mit reicher Tradition wie Frankfurt am Main und Hanau sowie weniger wichtige wie Kassel wurden kleinere Orte, ihre Meister und deren Werke nicht so ausführlich bearbeitet. Doch auch dort fanden die Goldschmiede ihre Kunden und ihr Auskommen.[2] So sind für viele der kleineren Städte noch Entdeckungen möglich, wie bereits Werner Schmidt für das nördliche und östliche Hessen vermutete.[3]

Der Verfasser hat jüngst zu Goldschmieden, ihren Lebensläufen, Marken und Werken in Rotenburg an der Fulda zwischen Dreißigjährigem Krieg und Gründung des Deutschen Kaiserreichs sowie zu Goldschmieden des Barock in Ziegenhain geforscht und publiziert; sie waren mehrheitlich weder Scheffler noch Schmidt bekannt.[4] Diese kritische Durchsicht und Erweiterung älterer Forschungen wird hier für die Hersfelder Goldschmiede von etwa 1550 bis in das 20. Jahrhundert fortgesetzt. Umso ergiebiger erweist sich dies, da bisher unbekannte Meister, Werke und Marken nun nachzuweisen waren: insgesamt 22 in der Stadt tätige Goldschmiede sowie Juweliere, zudem fünf von dort stammende, andernorts tätige Zunftgenossen. Grundlegend werden anhand von Archivalien zunächst die Meister mit ihrem Leben sowie ggfs. ihren Werken und Marken in chronologischer Folge vorgestellt, um dann die Geschichte der Goldschmiede in Hersfeld nachzuzeichnen.

---

1 Wolfgang Scheffler: Goldschmiede Hessens. Daten, Werke, Zeichen, Berlin u. a. 1976.

2 In historischen Quellen begegnen neben *aurifaber* auch die Bezeichnungen Goldschmied, Goldarbeiter und Silberschmied, die im Folgenden wie in der auch für Hersfeld maßgeblichen Kassler Zunftordnung von 1652 (s. unten Anm. 53) unter »Goldschmied« zusammengefasst werden.

3 Aus Hessen behandelte Werner Schmidt in seiner Serie »Goldschmiedemarken. Neue Forschungsergebnisse« Eschwege, Hersfeld und Rotenburg und betonte, zukünftig »dürfte das heutige Nord- und Osthessen … noch manche Entdeckung bringen« (Werner Schmidt, in: Weltkunst, 1997, Heft 8, S. 830–831 u. 2003, Heft 4, S. 545–546, hier 1997, Heft 8, S. 831).

4 Vgl. Götz J. Pfeiffer: Goldschmiede in Rotenburg an der Fulda zwischen Dreißigjährigem Krieg und Reichsgründung. Personen, Werke, Zusammenhänge (1. und 2. Teil), in: Rund um den Alheimer 39, 2018, S. 38–47 u. 40, 2019, S. 15–24; Götz J. Pfeiffer: Goldschmiede des Barock in Ziegenhain. Johann Christoph Wolff, Johann Michael Pletong und Johann Andreas Siegfried, in: Schwälmer Jahrbuch, 2020, S. 72–78. – Mein Dank geht besonders an die Mitarbeiter des Städtischen Museums Bad Hersfeld sowie des Landeskirchliche Archivs Kassel und der Bibliothek im Haus der Kirche ebendort.

1. Goldschmiede im Mittelalter

Angesichts der Bedeutung von Hersfeld im Mittelalter, der im Jahr 768 gegründeten Abtei, der im 12. Jahrhundert erstmals erwähnten Stadt sowie der Funktion als Zentralort des Fürstentums bis 1648, erscheint durchaus möglich, dass hier Goldschmiede vor der Reformation tätig waren.[5] Um 1500 bestanden etwa 30 Vikariate in Hersfeld und nahe der Stadt, so dass von mindestens ebenso vielen Ensembles aus Kelch und Patene auszugehen ist, wobei knapp die Hälfte der Vikariate zur Stadtkirche gehörte, dorthin von den 23 Geistlichen in der Stadt sogar 17.[6] Für damals tätige Goldschmiede sprechen auch fünf vorreformatorische Vasa sacra, die sich in den Kirchen des Altkreises Hersfeld erhalten haben, sowie Archivalien zu sakralen und profanen Objekten vor Ort.[7] Jedoch tragen die erhaltenen Kelche und Teller keine Marken, so dass sie nicht eindeutig einer Stadt, einem Goldschmied oder einer Werkstatt zuzuordnen sind.[8]

2. Cyriak Schön und Heinrich Schön

Zur Mitte des 16. Jahrhunderts ist in Hersfeld erstmals ein Goldschmied zu belegen, der zugleich eine längere Tradition in der Stadt begründete. Vermutlich wurde Cyriak Schön vor 1535 geboren; erstmals belegt ist *Ciriax Schoenen ge(nannt) goltschmit* als Bürger neben seiner Frau Gela in Urkunden von 1557 und 1558, 1565 und 1566, nach denen vier Wiesen und ein Acker nahe der Stadt von ihnen gekauft wurden.[9] Aufgrund gleicher Nachnamen und Berufe sowie der bei beiden genannten Wiesen und Äcker dürfte Heinrich Schön ihr Sohn gewesen sein, der vor 1583 die Grundstücke erbte. Demnach war Cyriak Schön wohl seit den 1550er-Jahren bis kurz vor 1583 in Hersfeld tätig. Sein Werk ist das zentrale, silberne Medaillon mit dem hl. Sebastian zwischen zwei Armbrustschützen, das auf der Rückseite inschriftlich seinen abgekürzten Namen und vermutlich das Entstehungsjahr zeigt: *CIRIACVS SCH(Ö)N / .1.5.7.1.* Es bildet die später überarbeitete Mitte der ältesten erhaltenen Kette der Hersfelder Schützengilde von 1252.[10]

---

5 Vgl. Heinrich Reimer: Historisches Ortslexikon für Kurhessen, Marburg 1926, S. 229; Wilhelm Classen: Die kirchliche Organisation Althessens im Mittelalter, Marburg 1929, S. 223–224.

6 Vgl. Wolfgang Breul-Kunkel: Herrschaftskrise und Reformation. Die Reichsabteien Fulda und Hersfeld ca. 1500–1525, Gütersloh 2000, S. 67–68. – Nach anderer Zählung waren vor der Reformationen 26 Geistliche an Kirchen und Kapellen in Hersfeld tätig, vgl. Philipp Hafner: Die kirchlichen Verhältnisse der Stadt Hersfeld vor der Reformation, in: Mein Heimatland 8, 1928, S. 130–133, 138–141 u. 147–149, hier S. 149.

7 Mittelalterliche Vasa sacra sind in Asbach, Frielingen, Kleinensee, Kruspis und Obergeis in liturgischem Gebrauch. Eine Monstranz und eine Leiste mit goldenen Lilien sind 1385 für die Hersfelder Barfüßer belegt (Hessisches Staatsarchiv Marburg [= HStAM], Best. Urk. 48, Nr. 126), eine profane Goldkette 1517 bzw. 1529 in der Stadt (HStAM, Best. 17 d, Nr. von Ratzenberg 11).

8 Fehlende Belege und deshalb nicht nachweisbare Meister nannte Schmidberger für Goldschmiede in Kassel vor der Reformation, vgl. Ekkehard Schmidberger: Silbergerät für den sakralen Gebrauch, in: Ausst.-Kat. »Kasseler Silber«, Eurasburg 1998, S. 47–58, hier S. 47.

9 Nachweise zu einer Person sind in der ersten Anmerkung zu ihr zusammengefasst. – HStAM, Best. Urk. 56, Nr. 1584, 1589, 1646, 1655 u. 1664.

10 Städtisches Museum Bad Hersfeld, Inv.-Nr. Q 88/1271.

Vor 1560 wird Heinrich Schön geboren sein, da er 1583 erstmals belegt ist als *Hinrich Schön Bürger und goltschmidt zu Hersfeld* zusammen mit seiner Frau Anna, nämlich bei der Lehensübergabe von zwei Wiesen und zwei Äckern, die er von seinem Vater geerbt hatte.[11] 1603 war er Vorsteher des Hersfelder Gotteskastens, 1611 wurde ein Sohn getauft; begraben wurde Heinrich Schön 1613. Tätig war er wohl seit den 1580er-Jahren, vermutlich übernahm er die Werkstatt des Vaters, und arbeitete bis 1613 in Hersfeld; weder Marken noch Werke sind von ihm bekannt; sein Siegel findet sich bei der Lehensübergabe.

3. Esaias von Deuana, Jakob Cappelle und Ludwig

Um 1600 sind drei Juweliere belegt, was erstaunt, da dieser Beruf weder zuvor noch nachher in Hersfeld nachzuweisen ist. Bei seiner Bürgeraufnahme ebendort wird der Juwelier Esaias Deuana erstmals 1596 genannt.[12] 1606 wurde er im Amt Friedewald von zwei Reitern ermordet, belegt durch seine Grabplatte an der ev. Kirche zu Ausbach und ein Schreiben des Hersfelder Stadtrats an jenen in Nürnberg; nach diesem sollten die dortigen Goldschmiede melden, welche *klainotten*, also Kleinodien, sie dem *Esaissen Defenach* verkauft haben, was er ihnen dafür gezahlt habe oder noch schuldig sei. Dies könnte auf die Nürnberger Herkunft des Juweliers deuten, bezeugt aber gewiss, wie weit seine Handelsbeziehung reichte.

Bei seiner Aufnahme als Bürger in Hersfeld ist 1606 der Juwelier Jakob Cappelle belegt, zugleich seine Heirat mit einer Bürgerwitwe.[13] Er wurde wohl vor 1585 geboren; Belege zu seinem Tod fehlen ebenso wie zu Werken, mit denen er handelte.

Noch weniger Informationen gibt es zu einem Juwelier, von dem nur der Vorname *Ludwig* bekannt, da im Eintrag für seinen 1612 getauften Sohn der Nachname unlesbar ist.[14] Vermutlich wurde er vor 1580 geboren und lebte mindestens bis zur Taufe des Sohnes; Objekte, mit denen er handelte, sind nicht belegt.

---

11 Die im Landeskirchlichen Archiv Kassel als Digitalisate vorhandenen Kirchenbücher sind mit KB abgekürzt genannt, dazu der Ort und ggfs. die Gemeinde, sowie die im KB enthaltenen Jahre und die Kasualie; bei unpagnierten KB sind keine Seiten genannt. – Lehensübergabe: HStAM, Best. Urk. 56, Nr. 1836; Gotteskasten: HStAM, Best. Urk. 48, Nr. 161; Sohn: KB Hersfeld, 1611–1650, Taufen; Tod: KB Hersfeld, 1611–1650, Tote.

12 Vgl. Scheffler: Goldschmiede (wie Anm. 1), S. 548; Fritz Adolf Schmidt: Die Hersfelder Bürgerbücher, Hersfeld 1936, S. 8; Todschlag: HStAM, Best. 17 I, Nr. 5051; Th. Hampe: Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler, Bd. II, Wien u. a. 1904, S. 363; Grabplatte: Dehio. Hessen I, München u. a. 2008, S. 41. – Deuanas Vita sowie seine Verbindungen zu einem älteren Juwelier Ludwig Duck und dem jüngeren Jakob Capelle rekonstruierte Beate Elisabeth Schwarz (dies.: Ein uralter Grabstein erzählt seine Geschichte, in: Hersfelder Geschichtsblätter 1, 2006, S. 132–138). Ihre Angaben zu den Viten von Duck und Deuana sind anhand von Quellen nicht nachvollziehbar: Bei Ducks Bürgeraufnahme ist im Buss-, Zunft und Bürgergeldregister (Bad Hersfeld, Louis-Demme-Stadtarchiv, B 1, Nr. 8, Blatt 8, als »Bürgerbücher« von Schmidt ediert, s. o.) kein Beruf genannt, und eine vor 1606 stattgefundene Hochzeit zwischen Deuana und Ducks Tochter sowie die Geburt eines Kindes lässt sich an den erst 1611 beginnenden Hersfelder Kirchenbüchern nicht nachweisen. Bemerkenswert sind die von Schwarz genannten Armbänder, Bestecke, Ketten und Ringe, die Deuana 1606 bei Goldschmieden in Nürnberg gekauft hatte.

13 Vgl. Scheffler: Goldschmiede (wie Anm. 1), S. 548; Schmidt: Bürgerbücher (wie Anm. 12), S. 10.

14 KB Hersfeld, 1611–1650, Taufen.

4. Andreas Jungmann und Erasmus Barchfeld

Der wohl vor 1595 geborene Andreas Jungmann heiratete 1618 die ortsansässige Margaretha, geb. Müller, wurde dabei *goldschmit* genannt und im gleichen Jahr zum Hersfelder Bürger aufgenommen, wobei das entrichtete Bürgergeld für seine auswärtige Herkunft spricht.[15] 1623, 1628 und 1637 wurden Söhne getauft; 1625 stand seine Frau Patin bei einer Tochter des ortsansässigen Goldschmieds Conrad Schön. Von 1655 bis 1660 führte er, dabei Bürgermeister genannt, eine Klage gegen die Erben des Reitz Schöffer; 1658 heiratete er die Witwe Möller. Tätig war er in Hersfeld von 1618 bis mindestens 1660. Ein 200 mm hoher Kelch, vermutlich ehemals in Elbersdorf, mit dem Wappen der von Boyneburg-Hohenstein ist durch eine Marke mit den Initialen »A I« als sein Werk nachzuweisen (Abb. 1).[16]

Abb. 1: Marke von Andreas Jungmann [Foto: Götz J. Pfeiffer]

Ein ebenfalls nicht aus Hersfeld gebürtiger Goldschmied war Erasmus Barchfeld, der vermutlich in den frühen 1590er-Jahren in Salzungen geboren wurde. Herkunft und Beruf sind 1618 bei seiner Aufnahme als Bürger in Hersfeld genannt, ebenso seine Heirat mit einer ortsansässigen Bürgerstochter.[17] Je ein Sohn wurde 1623, 1625 und 1628 getauft, ein Kind 1628 begraben. 1631 erhob Barchfeld eine Forderung gegen Jost von Trott zu Solz, wohl für ein nicht bezahltes Werk. Vielleicht hatte er schon um 1635 Verbindungen nach Hanau, denn 1653 reichte er als Bürger der dortigen Neustadt eine Klage gegen Isaac von Erckel aufgrund einer Forderung von 1636 ein. Wann er Hersfeld verließ, wann er Bürger von Hanau wurde, ist ebenso wenig bekannt wie Marken und Werke von ihm. Tätig war er in Hersfeld von 1618 bis mindestens 1631, um 1653 wohl in Hanau.

---

15 Vgl. Scheffler: Goldschmiede (wie Anm. 1), S. 549; Heirat: KB Hersfeld, 1611–1650, Trauungen; Schmidt: Bürgerbücher (wie Anm. 12), S. 13; Taufen: KB Hersfeld, 1611–1650, Taufen; Klage: HStAM, Best. 17 h, Nr. 2147; 2. Heirat: KB Hersfeld, 1650–1668, Trauungen.

16 Neben dem Wappen zeigt der Kelch die Inschrift »I. H.V. / B. / G. V. H.«; Elbersdorf hielten die von Boyneburg-Hohenstein von 1610 bis 1761 als hessisches Lehen, vgl. Reimer: Ortslexikon (wie Anm. 5), S. 111.

17 Vgl. Scheffler: Goldschmiede (wie Anm. 1), S. 549; Schmidt: Bürgerbücher (wie Anm. 12), S. 13; Kinder: KB Hersfeld, 1611–1650, Taufen; KB Hersfeld, 1611–1650, Tote; Forderung: HStAM, Best. 70, Nr. 5941; Klage: HStAM, Best. 86, Nr. 30182.

5. Conrad Schön und Cornelius Schön

Conrad Schön setzte die Goldschmiede-Tradition seiner Familie in der dritten Generation fort. Geboren wurde er vor 1595, vermutlich als Sohn von Heinrich Schön. In Hersfeld heiratete er 1617 Ottilia, geb. Gruning; 1618 und 1621 wurde je ein Sohn getauft, 1623 und 1625 je eine Tochter, 1627 ein weiterer Sohn.[18] Bei der Taufe von 1625 stand die Frau des Goldschmieds Andreas Jungmann Patin, was von gesellschaftlichen Verbindungen in der Stadt zeugt. 1626 wurden zwei Kinder beerdigt, 1635 ein Sohn, dabei ist der Vater als *M*[eister] *Cunradt Schön goltschmi*[t] genannt. 1637 zog Schön nach Fulda und hielt sich sein Hersfelder Bürgerrecht offen. 1651 starb seine Witwe in Hersfeld, was wohl so zu erklären ist, dass Conrad Schön vor 1651 außerhalb Hersfelds starb, seine Witwe aber mit ihrem Sohn Cornelius nach dort zurückkehrte. Marken und Werke sind nicht bekannt; tätig war Conrad Schön von 1617 bis 1637 in Hersfeld, ab dann bis vor 1651 vermutlich in Fulda.

Vor 1627 wurde Cornelius Schön geboren, wohl als Sohn von Conrad Schön; er heiratete vor 1647 außerhalb Hersfelds.[19] Hier wurde 1649 eine Tochter getauft, 1650 ein Kind begraben, die Töchter Anna Maria 1651, Catharina 1653 und Magdalena 1654 getauft, dabei der Vater als *Corneli*[us] *Schön Goldschmit* genannt; 1650, 1653 und 1654 wurden Kinder begraben; 1659 wurde Anna Maria, 1662 Johann Hermann, 1665 Johann Heinrich getauft. Vor Ostern 1679 wird Cornelius Schön gestorben sein, denn so ist er bei der Konfirmation von Johann Heinrich und bei dessen Bürgeraufnahme genannt. Marken und Werke von ihm sind nicht bekannt; tätig war er in Hersfeld von 1649 bis vor 1679.

6. Christian Reischer und Johann Conrad Mühlpfort

Nur wenige Jahre war der aus Halle an der Saale stammende Christian Reischer in Hersfeld ansässig. Geboren wurde er vor 1660, denn 1680 hatte man ihn als Goldschmied unter Nennung seiner Herkunft eingebürgert, darauf heiratete er die ortsansässige Elisabeth, geb. Braun.[20] 1682 wurde der Sohn Johann Michael getauft; 1685 verließ Christian Reischer die Stadt, wobei er sich sein Bürgerrecht offen hielt. Marken und Werke von ihm sind nicht bekannt; in Hersfeld war er von 1680 bis 1685 tätig.

Auf einen in Hersfeld tätigen Goldschmied mit den Initialen »C M« ist wegen eines Werkes zu schließen: ein 200 mm hoher Abendmahlskelch in Mansbach, der auf dem Kelchfuß die Wappen der Familien von Geyso und von der Tann trägt. Auf diesem findet sich neben der Meistermarke »C M« als Stadtmarke das Hersfelder Kreuz mit verdickten Enden

18 Heirat: KB Hersfeld, 1611–1650, Trauungen; Kinder: KB Hersfeld, 1611–1650, Taufen; KB Hersfeld, Tote; Abzug: Scheffler: Goldschmiede (wie Anm. 1), S. 381, 549; Witwe: KB Hersfeld, 1650–1668, Tote.

19 Kinder: KB Hersfeld, 1611–1650, Taufen; KB Hersfeld, 1650–1668, Taufen; KB Hersfeld, 1650–1668, Tote; Johann Heinrich: KB Hersfeld, 1668–1689, Konfirmationen; Schmidt: Bürgerbücher (wie Anm. 12), S. 53.

20 Vgl. Scheffler: Goldschmiede (wie Anm. 1), S. 549; Schmidt: Bürgerbücher (wie Anm. 12), S. 45; Heirat: KB Hersfeld, 1660–1689, Trauungen; Sohn: KB Hersfeld, 1668–1689, Taufen; Abzug: Scheffler, 1976, S. 549.

(Abb. 2), wie es auch auf den nach 1710 entstandenen Werken von Johann Heinrich Schön zu sehen ist (Abb. 3), dort in einem geschwungenen Schild, hier im Oval. Da die Wappen auf dem Fuß auf den 1712 gestorbenen Valentin von Geyso und seine zweite, seit 1694 mit ihm verheiratete Frau Anna Juliana von der Tann verweisen, dürfte der Kelch zwischen diesen Jahren entstanden sein. Der Meister wird jener *goldschmitt mühlport* gewesen sein, der 1725 in Hersfeld starb; er ist wohl mit jenem Johann Conrad Mühlpfort identisch, der 1646 als Sohn des Forstschreibers Zacharias Mühlpfort in Kassel geboren, dort 1660 konfirmiert wurde und 1675 als Erbe belegt ist.[21] Er könnte von den 1680er-Jahren bis 1725 in Hersfeld tätig gewesen sein.

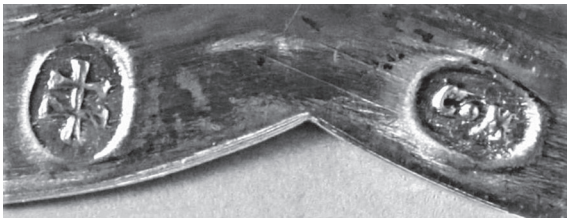

Abb. 2: Markensatz von Johann Conrad Mühlpfort [Foto: Götz J. Pfeiffer]

7. Johann Heinrich Schön

Die fünfte und letzte Generation von Goldschmieden seiner Familie vertrat Johann Heinrich Schön. Er wurde 1665 als Sohn von Cornelius Schön in Hersfeld getauft und Ostern 1679 konfirmiert.[22] 1687 erhielt er das Bürgerrecht und heiratete wenig später in diesem Jahr als *Hans Henrich Schön Goltschmit* Anna Martha, geb. Finck. 1690 wurde der Sohn Johann Ludwig getauft, 1693 die Tochter Anna Margaretha. 1694 wurde ein Kind begraben, 1695 die Tochter Martha Elisa, 1712 der Sohn Johann Ludwig, sowie 1719 die Ehefrau und 1728 der Ehemann, letzterer dabei Bürgermeister genannt. Es überlebte kein Kind die Eltern, so dass niemand aus der Familie die Werkstatt fortführen konnte. Von 1687 bis 1728 war Johann Heinrich Schön in Hersfeld tätig.

Bemerkenswert ist die Fülle von 14 erhaltenen Werken, die auf ein ehemals noch umfangreicheres Œuvre schließen lassen, sowie die zwei Sätze verwendeter Stadt- und Meistermarken. Das früheste nachweisbare Werk ist ein auf 1690 datierter Abendmahlsteller in Friedewald von 214 mm Durchmesser.[23] Dieser wurde offenbar zu einem 191 mm hohen Abendmahlskelch im gleichen Ort geschaffen, der auf dem Fuß die Kassler Stadtmarke, das

21 KB Hersfeld, 1712–1737, Tote; Kurt Stahr: Marburger Sippenbuch, Bd. 15, S. 104; HStAM, Best. 330 Homberg, Nr. C 9619.

22 Geburt: KB Hersfeld, 1650–1668, Taufen; Konfirmation: KB Hersfeld, 1668–1689, Konfirmationen; Schmidt: Bürgerbücher (wie Anm. 12), 1936, S. 53; Heirat: KB Hersfeld, 1668–1689, Trauungen; Kinder: KB Hersfeld, 1688–1699, Taufen; KB Hersfeld, 1688–1699, Tote; KB Hersfeld, 1712–1737, Tote; Tod von Frau und Mann: KB Hersfeld, 1712–1737, Tote.

23 Die Schenker nennt die Inschrift »Frank Matthey / Ambts Vogt / Elisabeth Cuno / Ambts Vögtin«.

Meisterzeichen des dort tätigen Antonius Winter und das Datum »1659« trägt sowie auf der Kuppa die gleichen Marken »IHS« mit einem Punkt über dem »I« für Johann Heinrich Schön und das Hersfelder Patriarchenkreuz im Schild (Abb. 3a) wie der Teller; offenbar wurde die Kuppa 1690 von Schön neu geschaffen. Mit den gleichen Marken bezeichnete er auch einen auf 1699 datierten, 170 mm messenden Abendmahlsteller in Niederthalhausen. Bald danach wechselte er seine Marken, denn mit »IHS« ohne Punkt über dem »I« und mit dem Hersfelder Patriarchenkreuz mit verdickten Enden im Schild (Abb. 3b) sind ein auf 1710 datierter, 205 mm hoher Abendmahlskelch in Hergershausen und ein 204 mm hoher Abendmahlskelch mit gleichem Datum in Niederaula bezeichnet; zeitgleich mit dem Kelch in Niederaula entstand wohl ein undatierter, 151 mm messender Abendmahlsteller für den Ort.[24] Die jüngeren Marken zeigen auch ein auf 1714 datierter, 186 mm messender Abendmahlsteller in Obergeis, der auf 1721 datierte Abendmahlskelch in Niederjossa und ein undatierter, wohl zugehöriger Teller von 152 mm Durchmesser im Ort.[25] Ein 174 mm messender Abendmahlsteller in Ersrode ist wegen der älteren Marken um 1700 zu datieren. Aufgrund der jüngeren Marken sind vier weitere Werke in die Zeit zwischen 1700 und 1728 einzuordnen: ein 220 mm hoher Abendmahlskelch und ein zugehöriger, 155 mm messender Abendmahlsteller, beide in Buchenau und mit dem Allianzwappen von Schweinsberg und von Boyneburg, ein 215 mm hoher Abendmahlskelch in Ronhausen sowie ein 148 mm messender Abendmahlsteller in Mansbach.[26]

Abb. 3a u. b: Älterer und jüngerer Markensatz von Johann Heinrich Schön [Fotos: Götz J. Pfeiffer]

8. Johann Conrad Jähner und Johann Daniel Jähner

Wahrscheinlich waren Johann Conrad und Johann Daniel Brüder und zudem Nachfahren des 1666 in Kassel eingebürgerten Goldschmieds Johannes Jehner; die dort tätigen Goldschmiede Johann Hermann und Johann Balthasar waren seine Kinder, bei letzterem ging von 1701 bis 1708 Johann Conrad in die Lehre.[27] Von dem *Johann Conrad Jähner Goldschmit*

24 Die Inschrift »Jehova per Jesum Bea. PAscE. 1710« nennt den Ursprung des Abendmahls, das Schenkungsdatum und in den Kapitalen von »PAscE« wohl auch die Initialen des Schenkers.

25 Nach Schenker und Schenkungsjahr zitiert die Inschrift auf dem Teller in Obergeis das häufige Schenkungsmotto nach 1. Korinther 9,7 »CHRISTIANUS MÜNSCHER 1714 HILAREM DATOREM AMAT DEUS«.

26 Kelch und Teller tragen beim Doppelwappen die Inschrift »A. J. v. Schenck / G. v. Boeneburg«.

27 Vgl. Scheffler: Goldschmiede (wie Anm. 1), S. 570–572, 579, 588; Ausst.-Kat. »Kasseler Silber« (wie Anm. 8), S. 309.

wurden vier Kinder in Hersfeld getauft: 1728 Elisabeth, 1731 Margretha Elisabeth, 1733 Johann Philipp und 1736 ein weiterer Sohn gleichen Namens.[28] 1732 wurde eine Tochter begraben; weitere Nachrichten fehlen. Seine Marke, wohl mit den Initialen »I C I«, und Werke von ihm sind nicht bekannt. Tätig war Johann Conrad Jähner in Hersfeld mindestens von 1732 bis 1736.

Sein vermutlich jüngerer Bruder Johann Daniel Jähner wurde 1735 in Hersfeld zum Bürger aufgenommen.[29] Mit seiner Ehefrau Elisabetha hatte er drei Kinder: den 1736 getauften Georg Heinrich, den 1737 getauften Eobanus, wobei der Vater *Jähner junior goldschmit* genannt wurde, und die 1738 getaufte Anna Maria. Ein Kind, wohl Georg Heinrich, wurde 1736 begraben, ein Sohn, wohl Eobanus, im gleichen Jahr 1737 wie der Vater. Die Witwe heiratete 1746 den im Vorjahr in Hersfeld eingebürgerten Goldschmied Dietrich Ellenberger, der vermutlich die Werkstatt fortführte. Von 1735 bis 1737 war Johann Daniel Jähner in Hersfeld tätig; zwei seiner Werke sind erhalten. Ein 208 mm hoher Abendmahlskelch in Petersberg bei Hersfeld wurde laut Inschrift 1734 geschenkt und wohl 1735 geschaffen; in der Marke »I D I« sind als die Initialen des Meisters zu lesen, »12« als Angabe der Lötigkeit (Abb. 4).[30] Die gleichen Marken trägt ein undatierter, 217 mm hoher Abendmahlskelch in Kirchheim, der zwischen 1735 und 1737, aber auch bis 1746 entstanden sein könnte, sofern die Witwe die Werkstatt und die Marken des Mannes weiterführte.

Abb. 4: Markensatz von Johann Daniel Jähner [Foto: Götz J. Pfeiffer]

9. Dietrich Ellenberger und Johann Georg Gilshäuser

Mit Dietrich Ellenberger zog ein weiterer auswärtiger Goldschmied nach Hersfeld. Er wurde 1714 in Neumorschen getauft, 1745 als Bürger in Hersfeld aufgenommen und heiratete im Jahr darauf die Witwe des Goldschmieds Johann Daniel Jähner, dabei genannt als *gold-*

28 KB Hersfeld, 1726–1748, Taufen; KB Hersfeld, 1726–1748, Tote.

29 Vgl. Scheffler: Goldschmiede (wie Anm. 1), S. 549; Schmidt: Bürgerbücher (wie Anm. 12), S. 101; Kinder: KB Hersfeld, 1726–1748, Taufen; Tote: KB Hersfeld, 1726–1748, Tote; Heirat der Witwe: KB Hersfeld, 1726–1748, Trauungen.

30 Die Inschrift nennt Schenker sowie Umstände und das Jahr der Schenkung in einem Chronistichon »MVnsChero Pastore / Cod V Donante / pro stanneo argenteVs / sVpera sIt lentIbVs / porrIgitVr«, vgl. Götz J. Pfeiffer: Zeugen des Glaubens. Die Petersberger Abendmahlskelche von 1734 und 1873, in: Mein Heimatland 52, 2013, S. 5–7.

schmit von Morschen.[31] 1747 wurde der Sohn Gottfried getauft, 1748 die Tochter Anna Maria Elisabeth; der Vater starb 1775 und wurde als *Goldschmit* begraben. Tätig war er in Hersfeld von 1745 bis 1775. Aus dieser Zeit haben sich dort zwei Werke von 1766 erhalten, die eine Marke mit seinen Initialen »D E« im Schild tragen (Abb. 5): ein 237 mm hoher Abendmahlskelch und ein zugehöriger, 134 mm messender Abendmahlsteller.[32]

Abb. 5: Marke von Dietrich Ellenberger [Foto: Götz J. Pfeiffer]

Nur wenige Jahre war der aus Vacha stammende Johann Georg Gilshäuser in Hersfeld ansässig. Er wurde wohl vor 1745 geboren und 1766 zum Bürger aufgenommen, wobei als sein Vater der in Vacha tätige Goldschmied Georg Adam Gilshäuser genannt ist.[33] 1766 wurde sein Sohn Rudolph in Hersfeld getauft; bereits 1768 zog er zurück nach Vacha, vielleicht um die Werkstatt des Vaters zu übernehmen. Marken und Werke von ihm sind nicht bekannt; in Hersfeld war er von 1766 bis 1768 tätig.

10. Johann Adam Hesse und Georg Wilhelm Andreas

Ein weiterer Zuwanderer aus Vacha war der dort 1747 oder 1748 als Sohn des Goldschmieds Valentin Heß geborene Johann Adam Hesse, der als Goldschmiedegeselle 1774 in Hersfeld eingebürgert wurde.[34] Hier heiratete er 1776 Anna Margretha, geb. Klapper, dabei als *Bürger und Gold- und Silberarbeiter* genannt. Der Sohn Johann George wurde 1777 getauft und starb 1778, im selben Jahr davor auch der Vater. Marken und Werke sind von Johann Adam Hesse nicht bekannt, der von 1774/75 bis 1778 in Hersfeld tätig war.

In Allendorf an der Werra wurde 1754 Georg Wilhelm Andreas geboren, der 1779 in Hersfeld eingebürgert wurde und im Folgejahr Anna Maria, geb. Göbel, als *Bürger und Gold-*

31 Vgl. Scheffler: Goldschmiede (wie Anm. 1), S. 549; Geburt: KB Neumorschen, 1667–1746, Taufen, S. 33; Schmidt: Bürgerbücher (wie Anm. 12), S. 113; Heirat: KB Hersfeld, 1726–1748, Trauungen; Kinder: KB Hersfeld, 1726–1748, Taufen; Tod: KB Hersfeld, 1765–1779, Tote.

32 Beide mit der Inschrift »R. C. E. 1766«, wohl die Initialen des Schenkers und das Jahr der Schenkung.

33 Vgl. Scheffler: Goldschmiede (wie Anm. 1), S. 549; Schmidt: Bürgerbücher (wie Anm. 12), S. 134; Sohn: KB Hersfeld, 1765–1779, Taufen.

34 Vgl. Scheffler: Goldschmiede (wie Anm. 1), S. 549–550; Schmidt: Bürgerbücher (wie Anm. 12), S. 140; Heirat: KB Hersfeld, 1765–1779, Trauungen; Kind: KB Hersfeld, 1761–1785, Taufen, S. 236; KB Hersfeld, 1765–1779, Tote, S. 165; Tod: KB Hersfeld, 1765–1779, Tote, S. 167.

schmitt allhier heiratete.[35] In der Ehe wurden sechs Kinder geboren: 1781 Christina Margarethe, 1784 Maria Elisabeth, 1786 Catharina Sophie, 1788 Heinrich Hermann, 1790 Hedwig Margarethe, 1795 Wilhelm. Seine Frau starb 1800. Für einen Sohn, wohl Heinrich Hermann, stellte er 1801 ein Gesuch, die *Schwarz-, Wayd- und Schönfärberei* in Hanau ohne die Folgen des Zunftzwanges zu erlernen. Bei der Konfirmation des jüngsten Kindes 1809 lebte er noch; sein Todesort und -datum sind nicht bekannt. In Hersfeld war er von 1779 bis mindestens 1809 tätig. Von ihm ist ein 175 mm hoher Abendmahlskelch in Kerspenhausen erhalten, der auf 1780 datiert und auf Fuß und Kuppa mit dem Hersfelder Kreuz sowie den Initialen »G. W. A.« im Queroval bezeichnet ist (Abb. 6).[36]

Abb. 6: Markensatz von Georg Wilhelm Andreas [Foto: Götz J. Pfeiffer]

11. Johann Peter Hamarth und Jacob Hammart

Auch die beiden Goldschmiede Hammart stammten nicht aus Hersfeld, waren aber lange in der Stadt ansässig. Johann Peter Hamarth wurde wohl um 1770 geboren; sein Vater Johannes war zu dieser Zeit in Fechenheim bei Frankfurt am Main als *Caffafabrikant* tätig.[37] 1813 heiratete sein Sohn Johann Peter in Hersfeld Anna Gerdrutha, geb. Pistor, wobei als sein Beruf *Goldschmidt* genannt ist. 1812 wurde ihr Sohn Jacob geboren, aber nicht in Hersfeld, 1818 die erste Tochter Elisabeth getauft, die im gleichen Jahr starb, 1819 eine weitere Tochter Elisabeth, 1821 Anna Martha, die 1823 starb, in diesem Jahr Maria Elisabeth getauft und 1825 Wilhelmine Klautine, die im gleichen Jahr starb; bei den Kindertaufen wurde der Vater Johann Peter stets *Silberschmied* genannt. Nach 1843 starb er, denn in diesem Jahr ist er noch als offenbar langjähriger Eichmeister in Hersfeld belegt, im Jahr darauf lebend bei der

35 Vgl. Scheffler: Goldschmiede (wie Anm. 1), S. 550; Geburt: KB Allendorf a. d. Werra, 1720–1767, Taufen, S. 276; Schmidt: Bürgerbücher (wie Anm. 12), S. 144; Heirat: KB Hersfeld, Trauungen, 1762–1789; Kinder: KB Hersfeld, Taufen, 1772–1783; Frau: KB Hersfeld, 1800–1804, S. 169; Gesuch: HStAM, Best. 5, Nr. 7364; Konfirmation Kind: KB Hersfeld, Konfirmationen, 1802–1831.

36 Schenker und Schenkungsjahr nennt die Inschrift »J. C. Stoeckenius. A[nn]o 1780«.

37 Johannes Hamarth, auch Jean Hamard genannt, stammte wohl aus Frankreich und betrieb eine Fabrik für Caffa genannte Plüsch- und Samt-Gewebe (HStAM, Best. 80, Nr. 9578 u. 9579; HStAM, Best. 81, Nr. B 1/77/36 u. B 1/80/178). – Zu Johann Peter Hamarth vgl. Scheffler: Goldschmiede (wie Anm. 1), S. 550; Heirat: KB Hersfeld, 1810–1817, Trauungen, S. 443; Kinder: KB Melsungen, Trauungen, 1830–1846, S. 74; KB Hersfeld, 1814–1822, Taufen, S. 67, 98; KB Hersfeld, 1818–1828, Taufen, S. 121, 169 u. 228; KB Hersfeld, 1818–1828, Tote, S. 13, 61 u. 91; Eichmeister: HStAM, Best. 180 Hersfeld, Nr. 3488.

zweiten Heirat seines Sohnes Jacob. Tätig war Johann Peter Hamarth in Hersfeld von 1813 bis mindestens 1844. In dieser Zeit dürfte ein 156 mm langer Kelchlöffel der dortigen Stadtkirche entstanden sein, der drei Marken zeigt: das Hersfelder Kreuz als Stadtmarke, eine »13« für die Lötigkeit und die Initialen »PH« als Meisterzeichen (Abb. 7).

Abb. 7: Markensatz von Johann Peter Hamarth [Foto: Götz J. Pfeiffer]

Jacob Hammart, das erste Kind von Johann Peter Hamarth, wurde 1812 geboren und heiratete 1837 in Melsungen als *Gold- und Silber-Arbeiter zu Hersfeld* Eleonora Dorothea Wilhelmina Maria, geb. Kröschell.[38] 1838 wurde der Sohn Friedrich August Heinrich getauft, der 1843 starb, 1839 Friedrich Wilhelm, bei dem der *Goldarbeiter* Friedrich Wilhelm Schumacher aus Offenbach Pate stand; die mit diesem Sohn geborene Zwillingsschwester starb wenige Wochen darauf, 1841 die erste Ehefrau. 1844 heiratete der Witwer dann Johanna Barbara, geb. Delleri, wobei sein Vater noch lebte; aus dieser Ehe wurden getauft 1845 Ida Louise, 1848 Ritter Gustav Adolph, der in seinem Geburtsjahr starb, sowie 1849 Auguste Sophie Friederike. Der weitere Verbleib der Familie ist ebenso unbekannt wie Marken und Werke des Meisters. Tätig war Jacob Hammart in Hersfeld von 1813 bis mindestens 1849.

12. Johannes Keulmann und Johann Friedrich Wilhelm Keulmann

Der aus einer Gastwirt-Familie nahe Hersfeld stammende Johannes Keulmann begründete eine Tradition von Goldschmieden, die nicht nur in Hersfeld tätig waren. Er wurde 1820 in Kathus getauft und heiratete in Hersfeld als *Bürger, Gold- und Silberarbeiter* 1852 Katharina

38 1. Heirat: KB Melsungen, Trauungen, 1830–1846, S. 74; Kinder 1. Ehe: KB Hersfeld, Taufen, 1830–1839, S. 239; KB Hersfeld, Taufen, 1839–1844, S. 23; KB Hersfeld, Tote, 1830–1841, S. 222; KB Hersfeld, Tote, 1841–1850, S. 8; 2. Heirat: KB Hersfeld, Trauungen, 1830–1849, S. 128; Kinder 2. Ehe: KB Hersfeld, Taufen, 1844–1851 S. 16, 99 u. 131.

Elisabeth, geb. Lupp.[39] In ihrer Ehe wurden fünf Kinder geboren: 1853 Maria Catharine Wilhelmine, die 1872 starb, 1854 Johann Friedrich Wilhelm, der ebenfalls Goldschmied lernte, 1854 eine Tochter sowie 1857 und 1859 je ein Sohn. Der Vater starb 1890, seine Witwe 1907. Tätig war Johannes Keulmann in Hersfeld von 1852 bis 1890, vielleicht bis 1886/88, als sein ältester Sohn vermutlich seine Werkstatt übernahm.

Aus seiner Werkstatt haben sich zehn Werke erhalten, die meisten durch Inschriften datiert. Von 1873 stammt der 206 mm hohe Abendmahlskelch in Petersberg bei Hersfeld, der mit einem »K« für Keulmann und der Ziffer »12« für die Lötigkeit gemarkt ist (Abb. 8a).[40] Für Asbach wurde 1878 ein 205 mm hoher, inschriftlich datierter Kelch gefertigt, der inschriftlich den Herstellernamen trägt.[41] Im gleichen Jahr fertigte Keulmann für Oberellenbach einen 185 mm hohen, in der Inschrift datierten Kelch und zeichnete diesen mit zwei Marken: seinem ausgeschriebenen Nachnamen und »750« für den Feingehalt (Abb. 8b).[42] Für Niederjossa schuf er einen 204 mm hohen Kelch, der auf 1881 datiert ist und als Marke erneut seinen ausgeschriebenen Nachnamen sowie »800« für den Feingehalt trägt.[43] Die Gemeinde in Niederaula erhielt im Jahr darauf einen 205 mm hohen Kelch, gemarkt mit »K« für Keulmann sowie als Stadtmarke im Schild das Hersfelder Doppelkreuz mit der Ziffer »13« für die Lötigkeit (Abb. 8c).[44] 1883 wurde der Gemeinde Ersrode ein 183 mm hoher Kelch geschenkt.[45] Im folgenden Jahr erhielt die Malsfelder Gemeinde einen 210 mm hohen Kelch zum Geschenk.[46] Auf 1887 ist ein 211 mm hoher Abendmahlskelch in Oberhone datiert, gemarkt mit dem Nachnamen und dem Buchstaben »F«, so dass dieser auch von seinem Sohn Johann Friedrich Wilhelm stammen könnte.[47] Zwei undatierte Vasa sacra ohne Inschriften sind ebenfalls mit Nachnamen gemarkt: ein 195 mm hoher Kelch in Asmushausen, wohl zwischen 1870 und vor 1884 entstanden, und ein 160 mm hoher Kelch in Beenhausen, der zusätzlich »800« für den Feingehalt zeigt, also wohl nach 1888 geschaffen wurde. Zwei undatierte Löffel von je 222 mm Länge an unbekanntem Ort sind mit dem Nachnamen und

39 Vgl. Scheffler: Goldschmiede (wie Anm. 1), S. 550; Taufe: KB Kathus, 1773–1830; Heirat: KB Hersfeld, Trauungen, 1849–1873, S. 38; Kinder: KB Hersfeld, Taufen, 1845–1890; KB Hersfeld, Tote, 1860–1873, S. 276; Tod: KB Hersfeld, Tote, 1874–1903, S. 247; KB Hersfeld, Tote, 1899–1930, S. 122; Adressbuch der Stadt Hersfeld, Hersfeld 1899, S. 26; dass., 1904, S. 27.

40 Die Inschrift »Der Kirche zu / Petersberg / auf Antrag des / Pfarrers Dr. Vial / im Jahr 1873 von / Königl(icher). Regierung zu Kassel / geliefert. / Verfertigt von / J. Keulmann / in / Hersfeld.« nennt die Umstände der Schenkung, vgl. Pfeiffer: Zeugen (wie Anm. 30).

41 Hersteller, Gemeinde und Jahr sind in den Inschriften »J. Keulmann / Hersfeld fec(it).« und »Der Kirche / 18 78 / zu Asbach« genannt.

42 Gemeinde, Schenker und Jahr sind in der Inschrift »Der Kirche / zu / Oberellenbach / gewidmet von / Bürgerm(ei)st(e)r. GEORGE FREUND / et ux(or). / BARBARA ELISABETH / geb(orene). KOHL / 1878.« genannt.

43 Die Inschrift »Gemeinde Niederjossa / gew(i)d(me)t. v(on). Peter Faupel II / im Jahr 1881« nennt Gemeinde, Schenker und Jahr.

44 Gemeinde und Jahr nennen die Inschriften »A. D. 1882« und »NIEDERAULA«.

45 Die Inschriften »Zur Erinnerung an / Elise Stippich. / Ersrode« und »1 / 8 / 8 / 3« nennen Schenkerin, Gemeinde und Jahr.

46 Schenkerin, Gemeinde und Jahr sind in der Inschrift »Die Witwe / Barbara Elisabeth Ast / geb(orene). Giesler / schenkte diesen Kelch / der Kirche zu / Malsfeld / anno 1884« genannt.

47 Die Inschrift »OBERHONE / 1887« nennt Gemeinde und Jahr.

Abb. 8a, b u. c: Älterer und jüngerer Markensatz sowie Stadtmarke mit Lötigkeit von Johannes Keulmann [Fotos: Götz J. Pfeiffer]

dem Hersfelder Doppelkreuz mit der Lötigkeitsziffer »13« gemarkt, also wohl um 1880 zu datieren, nicht wie Schmidt meinte um 1850.[48]

Der älteste Sohn von Johannes Keulmann und wohl Nachfolger in seiner Werkstatt war der 1854 getaufte Johann Friedrich Wilhelm, der 1869 konfirmiert wurde und vor 1885 vermutlich in Rotenburg a. d. Fulda Christina, geb. Hassenpflug, heiratete.[49] In ihrer Ehe wurden elf Kinder geboren: 1885 Elise Antonie Christine in Rotenburg, danach in Hersfeld 1888 Friedrich Wilhelm, wobei Johann Friedrich Keulmann, ein Bruder des Vaters und *Goldarbeiter zu Eschwege*, Pate stand, 1889 Johann Georg Norbert, der im gleichen Jahr starb, 1891 Carl Christian Georg, wobei Karl Keulmann, *Goldarbeiter, des Vaters Bruder in Erfurt*, Pate stand, 1892 Frieda Sophie, die im gleichen Jahr starb, 1893 Johann Karl Friedrich Heinrich, 1894 Margaretha Emma Karolina Mathilda, 1896 Friedrich Heinrich August, 1898 Franz August Friedrich, der im gleichen Jahr starb, 1899 Anna Catharina Maria und schließlich 1900 Maria, deren Patin die Ehefrau des *Goldarbeiters Friedrich Keulmann zu Eschwege* war; als Wohnorte sind von 1888 bis 1900 Breitestraße Nr. 490, Nr. 13 und Nr. 491 belegt. Mit dem Hersfelder Stadtrat stritt sich Keulmann 1895/96 wegen der Hundesteuer. Die älteste Tochter wurde 1900, der erste Sohn 1902 konfirmiert, wobei der Vater noch lebte. Tätig war Johann Friedrich Wilhelm Keulmann in Hersfeld wohl von 1886/88 bis mindestens 1902. Er schuf, neben dem auch mit »F« bezeichneten Abendmahlskelch in Oberhone, vermutlich nach 1888 einen 231 mm hohen Abendmahlskelch für Beiseförth, der mit vier Marken, darunter Krone und »800«, anders als die Werke seines Vaters bezeichnet ist (Abb. 9).

48 Schmidt: Goldschmiedemarken (wie Anm. 3), hier 1997, Heft 8, S. 831.

49 Taufe: KB Hersfeld, Taufen, 1845–1890; Konfirmation: KB Hersfeld, Konfirmationen, 1854–1890, S. 147; Kinder: KB Rotenburg-Altstadt, Taufen, 1852–1890, S. 252; KB Hersfeld, Taufen, 1887–1901, S. 13, 35, 63, 77, 97, 127, 168, 195, 234 u. 259; KB Hersfeld, Tote, 1873–1899, S. 242, 290 u. 386; KB Hersfeld, Konfirmationen, 1893–1909, S. 81 u. 100; Hundesteuer: HStAM, Best. 171 u. Nr. 173; Adressbuch Hersfeld (wie Anm. 39), 1899, S. 26.

Abb. 9: Markensatz von Johann Friedrich Wilhelm Keulmann [Foto: Götz J. Pfeiffer]

13. Aus Hersfeld stammende Goldschmiede

Mehrere Personen, die gebürtig aus Hersfeld stammten, sind später als Goldschmiede in anderen Städten zu belegen. Valentin Meyer wurde 1648 als *goltschmit von Herßfeldt* in Kassel eingebürgert, arbeitete lange dort und starb 1676.[50] Zwei Brüder der Hersfelder Familie Winter waren ebenfalls in Kassel tätig:[51] 1651 wurde Antonius Winter als *goldschmitt von Hersfeldt* Bürger in Kassel und starb dort 1662; sein vermutlich jüngerer Bruder Otto wurde 1653 als *goltschmitt* aus Hersfeld in Kassel eingebürgert, meldete sich im gleichen Jahr zur Mitarbeit bei seinem Bruder an und starb wohl nach 1662.

Im 19. Jahrhundert verließen zwei Söhne des in Hersfeld tätigen Goldschmieds Johannes Keulmann die Stadt und wurden andernorts ansässig.[52] Johann Friedrich Keulmann stand 1888 als Eschweger Goldschmied Pate beim ältesten Kind seines als Goldschmied in Hersfeld tätigen Bruders Johann Friedrich Wilhelm; 1900 wurde seine Frau Patin beim zehnten Kind dieses Verwandten. Karl, ein anderer Bruder, stand 1891 als *Goldarbeiter* […] *in Erfurt* Pate beim dritten Kind von Johann Friedrich Wilhelm und führte noch 1910 ein Juweliergeschäft in Erfurt.

---

50 Vgl. Scheffler: Goldschmiede (wie Anm. 1), S. 566.

51 Zu Antonius Winter vgl. Scheffler: Goldschmiede (wie Anm. 1), S. 567–568. – Bemerkenswert sind Vasa sacra von Antonius Winter im Umkreis von Hersfeld, die dafür sprechen, dass er in Verbindung mit seiner Herkunftsregion stand: das auf 1656 datierte Ensemble aus einem 180 mm hohen Kelch und einem 124 mm messenden Teller in Rotenburg sowie ein undatierter, 195 mm hoher Kelch dort, der 191 mm hohe, auf 1659 datierte Kelch in Friedewald und ein undatierter, 191 mm hoher Kelch in Bebra. Diesen fünf Werken stehen sechs Vasa sacra in Kassel näher liegenden Orten gegenüber: eine 1651 gestiftete Taufschale in Kassel, ein auf 1662 datierter Kelch in Maden und eine auf das gleiche Jahr datierte Kanne in Niederzwehren sowie je ein undatierter Kelch in Calden und Niederkaufungen und ein undatierter Teller in Stammen. – Zu Otto Winter vgl. Scheffler: Goldschmiede (wie Anm. 1), S. 570.

52 Zu Johann Friedrich Keulmann vgl. Scheffler: Goldschmiede (wie Anm. 1), S. 51; Patenschaften: KB Hersfeld, Taufen, 1887–1901, S. 13 u. 259. – Zu Carl Keulmann: KB Hersfeld, Taufen, 1887–1901, S. 63; Adressbuch Erfurt, 1910, S. 454.

14. Zur Geschichte der Goldschmiede in Hersfeld

Überblickt man die zeitliche Folge der 19 Goldschmiede, die von den 1550er-Jahren bis 1902 in Hersfeld ansässig waren, fallen nur wenige Jahre ohne Beleg auf (Abb. 10). Die größte Lücke von 1637 bis 1649 ist wohl bedingt durch den Dreißigjährigen Krieg und mit fehlenden Nachweisen oder eingestellter Tätigkeit zu begründen; kleinere Lücken von bis zu fünf Jahren können auch der Überlieferung geschuldet sein. Über 350 Jahre hinweg war also durchgängig ein Goldschmied in Hersfeld tätig, allerdings selten mehr als einer. Die wirtschaftliche Situation und die Entwicklung der Stadt hatten demnach über Jahrhunderte genug Aufträge für einen Goldschmied geboten, der wohl stets in Konkurrenz zu Meistern in den nahegelegenen Städten stand, besonders in Rotenburg und Kassel.

Wie in anderen Städten und Gewerken wurde die Werkstatt auch in Hersfeld offenbar in der Familie fortlaufend betrieben, sofern möglich vom Vater auf den ältesten lebenden Sohn übertragen. Von den 1550er-Jahren bis 1728 wurde über fünf Generationen die Tradition in der Familie Schön weitergegeben. Bei Hamarth / Hammart und Keulmann folgte

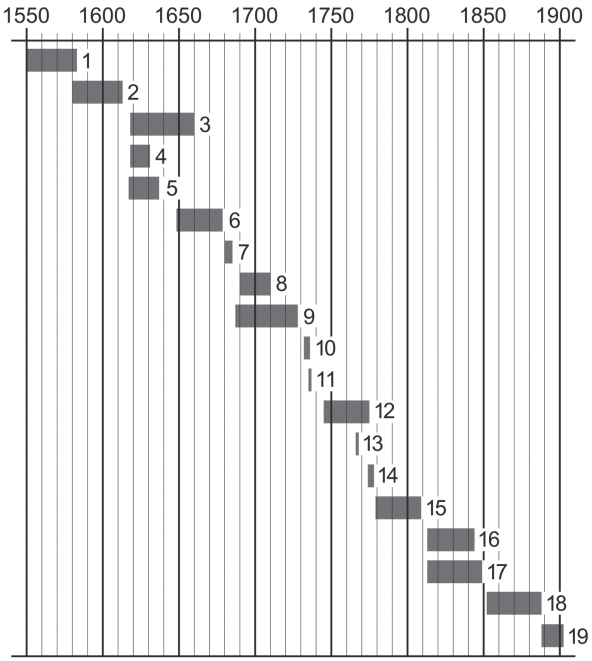

Abb. 10: Tätigkeitsjahre der Goldschmiede in Hersfeld – 1: Cyriak Schön (1550–83) – 2: Heinrich Schön (1580–1613) – 3: Andreas Jungmann (1618–60) – 4: Erasmus Barchfeld (1618–31) – 5: Cornelius Schön (1617–37) – 6: Conrad Schön (1649–79) – 7: Christian Reischer (1680–85) – 8: Johann Conrad Mühlpfort (1690–1710) – 9: Johann Heinrich Schön (1687–1728) – 10: Johann Conrad Jähner (1732–36) – 11: Johann Daniel Jähner (1735–37) – 12: Dietrich Ellenberger (1745–75) – 13: Johann Georg Gilshäuser (1766–68) – 14: Johann Adam Hesse (1774–78) – 15: Georg Wilhelm Andreas (1779–1809) – 16: Johann Peter Hamarth (1813–44) – 17: Jacob Hammart (1813–49) – 18: Johannes Keulmann (1852–88) – 19: Johann Friedrich Wilhelm Keulmann (1888–1902) [Diagramm: Götz J. Pfeiffer]

nur ein Sohn dem Vater. Für die wirtschaftliche Anziehung von Hersfeld spricht, dass es sich bei den Meistern häufig um Zuwanderer handelte: Hamarth aus Offenbach, was verwundert, da das dort ortsnahe Hanau wie auch Frankfurt viele Goldschmiede beheimatete; Keulmann aus dem Hersfeld benachbarten Kathus. Jungmann stammte ebensowenig aus der Stadt wie Barchfeld, der aus Salzungen kam. Reischer zog aus Haale an der Saale hinzu, Johann Conrad Mühlpfort vermutlich wie die Brüder Jähner aus Kassel, Ellenberger stammte aus Neumorschen, Gilshäuser und Hesse aus Vacha sowie Andreas aus Allendorf an der Werra, häufig also aus Orten, an denen Zunftgenossen ansässig waren. Von den 19 in Hersfeld tätigen Goldschmieden stammten demnach nur sieben gebürtig aus der Stadt, zwölf waren zugewandert. Allerdings zogen mit Valentin Meyer, Antonius und Otto Winter, mit Cornelius Schön sowie Johann Friedrich und Johann Friedrich Wilhelm Keulmann auch in der Stadt Geborene fort, überdies blieben einige Zugewanderte nicht dauerhaft vor Ort.

Für neun der 19 in Hersfeld tätigen Goldschmiede sind Werke und Marken bekannt, so dass das ausgeübte Zeichnungswesen der Stadt nach dem Gebrauch der Marken für Meister, Stadt und Lötigkeit bzw. Feingehalt gut skizziert werden kann. Markte Andreas Jungmann im frühen 17. Jahrhundert nur mit seinen Initialen und ohne Stadtmarke (Abb. 1), sind bei Johann Conrad Mühlpfort um 1700 neben der Meistermarke erstmals als Stadtbeschau das Patriarchenkreuz (Abb. 2) und bei Johann Heinrich Schön in den Dekaden um 1700 neben der Marke mit seinen Initialen das Patriarchenkreuz in zwei Varianten nachzuweisen (Abb. 3). Wenig später ist in den 1730er-Jahren bei Johann Daniel Jähner keine Stadtmarke, wohl aber eine Lötigkeitsziffer zu finden (Abb. 4), während in der folgenden Dekade nur die Marke mit den Initialen bei Dietrich Ellenberger begegnet (Abb. 5). Gleichzeitig mit ihm arbeitete Georg Wilhelm Andreas, dessen Werk neben der Beschau mit dem Patriarchenkreuz eine Marke mit seinen Initialen zeigt, diesmal mit Punkt hinter jedem Buchstaben (Abb. 6). Johann Peter Hamarth stempelte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit Initialenmarke, Patriarchenkreuz und Lötigkeitsziffer (Abb. 7). In Varianten markte Johannes Keulmann: ein älterer, 1873 verwendeter Markensatz mit »K« und Lötigkeitsziffer, ein jüngerer, 1878 benutzter mit dem ausgeschriebenen, am häufigsten nachzuweisenden Nachnamen und Feingehaltszahl, abgewandelt in einer 1882 benutzten Marke mit Patriarchenkreuz und Lötigkeitsziffer (Abb. 8). Sein Sohn stempelte nach 1888 mit dem ausgeschriebenen Nachnamen wie der Vater, Feingehaltsziffer sowie drei, heute verputzten, Marken, darunter wohl Viertelmond und Krone (Abb. 9).

Das schon vor der Reformation im Hersfelder Stadtsiegel belegte Doppel- oder Patriarchenkreuz wurde als Stadtmarke vom 17. bis weit in das 19. Jahrhundert verwendet; eine durchgängige Verwendung ist nicht nachzuweisen.[53] Allgemein üblich war wie andernorts in der Landgrafschaft Hessen-Kassel entsprechend der Zunftordnung von 1652, dass die Meister mit ihren Initialen markten, zuweilen verkürzt um Vornamen, einzig bei Vater und Sohn Keulmann im 19. Jahrhundert auch mit dem ausgeschriebenen Nachnamen; heraldische Zeichen oder Symbole fehlen. Die Marke zur Lötigkeit wurde offenbar erst seit dem 18. Jahrhundert verwendet. Ab dem 1. Januar 1888 stempelte man nach dem *Gesetz über den*

53 Vgl. Michael Fleck: Das Hersfelder Doppelkreuz. Überlegungen zu einem ungeklärten Symbol, in: Mein Heimatland 50, 2011, Nr. 6, S. 21–24.

Feingehalt von Gold- und Silberwaren vom 16. Juli 1884 wie andernorts im Deutschen Reich neben der Meistermarke mit einer Feingehaltsziffer.

Da die Bestimmungen der vom Landesherrn erteilten Zunftordnung von 1652 gemäß Präambel auch *in anderen stätten unserer fürstentumen undt landten* gelten sollten, also von Beginn an auch für die Goldschmiede in dem 1648 an die Landgrafschaft gefallenen Hersfeld, ist aufschlußreich, was sich aus den allgemeinen Angaben für die in der Stadt ansässigen und tätigen Handwerker herleiten lässt.[54] Der erste Artikel der Zunftordnung bestimmte, welche Voraussetzungen ein Goldschmied zu erfüllen hatte, um seine Aufnahme beginnen zu können; dies war grundlegend, denn ohne Zunftzugehörigkeit durfte er nicht arbeiten. Der Bewerber musste: a) Bürger der Stadt sein oder *zur Stunde* werden, b) ehelich geboren sein, c) seine *ehre wohl bewahret* und d) sein *handwerk bei einem ehrlichen Meister gelernet* haben, e) nach der Lehre für vier Jahre auf Wanderschaft gewesen sein und f) dies alles schriftlich belegen. Erst mit diesen Voraussetzungen konnte der Bewerber das im zweiten Artikel beschriebene Verfahren zur Aufnahme in die Zunft beginnen. Dafür musste er im Ort seiner geplanten Niederlassung unter Aufsicht von einem oder zwei Meistern innerhalb von drei Jahren ein Meisterstück schaffen sowie einen Siegel- oder Wappenring, zudem verschiedene Zahlungen leisten. Für die Aufnahme des Sohnes eines ortsansässigen Meisters galten nach dem dritten Artikel sowie nach dem vierten für die Aufnahme eines ortsfremden Meisters bei Heirat der Tochter oder der Witwe eines ortsansässigen Meisters geänderte Bestimmungen, vor allem verminderte Zahlungen.

Wer Goldschmied in einer Stadt der Landgrafschaft werden wollte, musste sich den Ort seiner Tätigkeit also vorher auswählen, war an diesen Ort zwar nicht dauerhaft gebunden, hatte bei einem Ortswechsel aber neu für seine Einbürgerung zu zahlen, während ihm der erneute Eintritt in die Zunft der Landgraftschaft Hessen-Kassel erspart blieb, wie Artikel 17 bestimmte. Zudem hatte der Goldschmied einen gewissen sozialen Status vorzuweisen, indem er von ehelicher Geburt und ehrenhaft sein musste; für den sozialen Status der Goldschmiede in Hersfeld spricht, dass zwei als Bürgermeister amtierten, also dem Stadtrat angehörten.[55] Die weiteren Bestimmungen zu Lehr- und Wanderjahren sowie zu Werkstücken für das Erlangen der Meisterschaft zeigen, wie lange es vom Beginn der Lehre bis zur Niederlassung mit eigener Werkstatt dauern konnte, nämlich fünf Jahre in der Lehre, wie Artikel sechs vorschreibt, und vier auf Wanderschaft sowie weitere drei bis zur Ernennung als Meister, so dass diese häufig über 25 Lebensjahre zählten, bis sie, zumeist mit Meisterbrief, heirateten.

Überträgt man die allgemeinen Bestimmungen auf einzelne Personen wird an Johann Heinrich Schön ein fast musterhafter Lebenslauf sichtbar:[56] Geburt im Jahr 1665, Konfirma-

54 Edmund Salow: Das Zunftwesen in Kassel bis zum Erlaß der hessischen Zunftordnung von 1693, Hessisch-Lichtenau 1978, S. 211–223: Zunftbrief für die Gold- und Silberschmiede im Fürstentum Hessen von 1652, Goldschmiedestatuten von 1653/55 und Zunftbrief für die Goldschmiede in Hessen von 1685.

55 Um 1655/60 amtierte Andreas Jungmann als Bürgermeister (vgl. Anm. 14), vor 1728 Johann Heinrich Schön (vgl. Anm. 21). Bis 1834 wurde der Hersfelder Bürgermeister auf ein Jahr gewählt, bis 1784 amtierten nebeneinander Bürgermeister und Vizebürgermeister, die dem Stadtrat entstammten und aus dessen Vorschlägen die landgräfliche Regierung die Bürgermeister auswählte, vgl. Elisabeth Ziegler: Die Hersfelder Bürgermeister, in: Bad Hersfelder Jahreshefte 1962, S. 24–30.

56 Nachweise s. Anm. 21.

tion zu Ostern 1679, darauf wohl Lehre und Wanderschaft sowie das kurz vor 1687 erlangte Bürgerrecht. Mit 22 Lebensjahren heiratete Schön vermutlich noch als Geselle, wenn er dabei auch *Hans Heinrich Schön Goltschmit* genannt wurde. Seine Meisterschaft und damit auch das Recht auf eine eigene Marke scheint er erst 1690 oder kurz zuvor erlangt zu haben, denn auf dieses Jahr ist mit dem Abendmahlsteller in Friedewald das älteste seiner bekannten Werke datiert. Dabei wird Johann Heinrich Schön, da sein vor 1687 gestorbener Vater in Hersfeld als Goldschmied tätig gewesen war, nach dem dritten Artikel der Zunftordnung kein Aufnahmegeld gezahlt haben, vielleicht auch nur drei Jahre gewandert sein, wie ebendort als verminderte Zeit gefordert wird. Eine Sonderregelung wie im vierten Artikel, nämlich die halbierte Zahlung zur Aufnahme in die Zunft, wird Dietrich Ellenberg in Anspruch genommen haben, der 1745 Bürger in Hersfeld wurde und im Jahr darauf die Witwe des Goldschmieds Johann Daniel Jähner heiratete.[57]

Da für keinen der Hersfelder Goldschmiede genauere Angaben zu Gesellen oder Lehrjungen vorliegen, ist nicht abzuschätzen, ob und wie weit die Bestimmungen aus dem fünften und sechsten Artikel der Zunftordnung für sie zutrafen. Grundsätzlich hätte ein Meister gleichzeitig bis zu zwei Gesellen und bis zu zwei Lehrjungen in seiner Werkstatt beschäftigen dürfen. Ungewiss ist, worin die Pflichten des dienstjüngsten Meisters nach Artikel sieben bestanden, da nach den vorliegenden Lebensdaten meist nur einer, selten mehr als zwei Meister gleichzeitig in Hersfeld tätig waren.

Die wichtigsten Bestimmungen der Zunftordnung, nämlich zum Gehalt der Objekte an Gold und Silber, zur Prüfung dieses Feingehaltes sowie zu den Marken der Meister und der Stadt, finden sich in den Artikeln acht und neun. Warum die Feingehalte ausdrücklich festgelegt wurden – für Gold auf mindestens *altgoldgulden*, für Silber auf mindestens *dreyzehenlötig* – wurde, wie bereits in der Präambel, damit begründet, dass vor 1652 von den meisten Goldschmieden in Hessen-Kassel entgegen der landgräflichen Polizeiordnung bisher *uf gar keine probe*, also ohne Prüfung bzw. Einhalten des Feingehaltes, gearbeitet worden sei, worauf *die hiesige arbeit an frembden ortten auser landes in schlechten ruf und nahmen sein soll*. Die nun vorgeschriebene, verbindliche *probe* sollte durch *hierauf sonderlich geschworne* durchgeführt und die Werkstücke mit zwei Marken bezeichnet werden: der Stadtbeschau und der Marke des Meisters. Sollte die Probe zu geringen Feingehalt ergeben, musste das Werkstück zerschlagen und der Meister überdies mit einer Zahlung bestraft werden. Die Marken aller Meister der Landgrafschaft sollten bei der Gilde in Kassel auf eine Zinntafel geschlagen und dort aufbewahrt werden. Zur Probe wurde genauer noch bestimmt, dass diese *uf den strich* durchzuführen sei, also durch die Tremolierstich genannte Zickzacklinie, zudem, wenn Zweifeln daran beständen, *durch einen geschwornen werdin durch feuer und wasser*, also mit der chemischen Probe der Kupellation durch den Wardein der landgräflichen Münze in Kassel. Als weitere Strafe bei minderem Feingehalt wurde mit Verlust der Gildemitgliedschaft, somit dem Entzug der Verdienstgrundlage gedroht.[58]

57 Nachweise s. Anm. 30.

58 Die Bestimmungen in den weiteren Artikeln des Zunftbriefes, u. a. das Verbot der Münznachahmung (10), die Bestimmungen zum Silberkauf (11), zum Verkauf der eigenen Werkstücke (12) und zum Umgang mit Hehlerware (13 und 14), galten auch für die Hersfelder Goldschmiede, sind hier aber zu vernachlässigen, weil konkrete Nachweise fehlen.

Im Vergleich dieser Bestimmungen mit den nach 1652 geschaffenen Werken der Hersfelder Goldschmiede fallen einige Abweichungen von den landesherrlichen Vorschriften auf. Dass sich bei Andreas Jungmann nur die Meistermarke auf dem um 1650 geschaffenen Abendmahlskelch findet, könnte dafür sprechen, dass dieses Vas sacrum vor Erlass der Zunftordnung geschaffen wurde. Der von Johann Conrad Mühlpfort wohl zwischen 1694 und 1712 geschaffene Kelch trägt Meistermarke und Stadtbeschau, aber keinen Tremolierstich. Bei Johann Heinrich Schön finden sich zwischen 1690 und 1728 vier Kelche und drei Teller für das Abendmahl, die neben Meistermarke und Stadtbeschau den Tremolierstich zeigen (Abb. 11), jedoch auch vier Kelche und zwei Teller ohne diesen. Bei Johann Daniel Jähner findet sich nach 1735 auf zwei Abendmahlskelchen neben der Meis-

Abb. 11: Jüngerer Markensatz von Johann Heinrich Schön mit Tremolierstich [Foto: Götz J. Pfeiffer]

termarke sogar »12« als Zeichen geringerer Lötigkeit; für Dietrich Ellenberger sind 1766 ein ungemarkter Kelch und ein zugehöriger Teller nur mit der Meistermarke zu belegen. Georg Wilhelm Andreas markte einen auf 1780 datierten Abendmahlskelch mit Meisterzeichen und Stadtbeschau, Johann Peter Hamarth einen um 1830 geschaffenen Kelchlöffel mit Meisterzeichen, Stadtbeschau und »13« für die Lötigkeit. Unübersichtlich ist es im 19. Jahrhundert auf den Abendmahlskelchen von Johannes Keulmann, dessen Name auf seinen Werken zweimal nur in der Inschrift zu belegen ist, einmal in der Inschrift sowie vermehrt um die Marken »K« und »12«, zweimal markte er mit seinem Nachnamen, dreimal mit Nachname und »800« bzw. einmal mit »750« und einmal mit Nachname, Stadtbeschau und »13«. Der Sohn Johann Friedrich Wilhelm Keulmann markte ab 1888 gemäß dem Reichsgesetz mit Mond, Krone, »800« und seinem Nachnamen. Es gab also unzweideutige Vorschriften des Landesherrn zur Verwendung von Meister- und Stadtmarken, doch wurden diese in der Praxis offenbar nur halbherzig befolgt und dieser Gebrauch wohl nicht durchgängig kontrolliert.

15. Resümee

Im Vergleich mit Städten im heutigen Hessen, die zwischen 1550 und 1900 umfangreiche Traditionen von Goldschmieden ausbildeten wie Frankfurt mit mehr als 650 Meistern und mehr als 470 in Hanau, ist Hersfeld mit den nun nachgewiesenen 19 Goldschmieden und drei Juwelieren zweifellos unter die weniger wichtigen Orte zu zählen.[59] Im Blick aber auf die neun Goldschmiede, die von etwa 1650 bis 1880 für das nahe Rotenburg an der Fulda bekannt sind, sowie auf die drei in Ziegenhain für das 18. Jahrhundert bekannten Meister erscheint Hersfeld als regional wichtiges Zentrum.[60] Bemerkenswert ist vor allem, dass sich hier wie in den größeren Städten über Jahrhunderte eine vielleicht schon vor der Reformation beginnende, offenbar nur durch den Dreißigjährigen Krieg kurz unterbrochene Tradition ausbildete, für die wie in anderen Orten und Handwerken die Weitergabe der Werkstatt in einer Familie mehrfach nachzuweisen ist. Zudem wurden mit dieser Untersuchung die Erkenntnisse zu Meistern, ihren Lebensläufen, Marken und Werken durch zahlreiche neue Belege deutlich vermehrt. So können zukünftig weitere Objekte der Stadt Hersfeld und ihren Meistern verlässlich zu- sowie zeitlich gut eingeordnet werden. Die regionale Stellung der in Hersfeld tätigen Goldschmiede wird sich umfassender erst nach ergänzenden Forschungen zu Meistern in anderen hessischen Städten wie Fulda und Marburg, Allendorf an der Werra und Eschwege sowie angrenzenden Orten im heutigen Thüringen wie Vacha, Eisenach, Erfurt und Schmalkalden verlässlicher herausarbeiten lassen.

59 Vgl. Scheffler: Goldschmiede (wie Anm. 1), S. 99–374 u. 403–540.

60 Vgl. Pfeiffer: Goldschmiede Rotenburg (wie Anm. 4); Pfeiffer: Goldschmiede Ziegenhain (wie Anm. 4).